

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Rheinischer monatl. 70 Pf., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 Pf., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Kapitelpresse:
Die Kolonelle in Wiesbaden 20 J.,
Deutschland 20 J., Ausland 40 J.,
die Restamte 1.00 M.
Kapitelpresse:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inserate und Abonnement: Nr. 110,
Redaktion: Nr. 110; Verlag: Nr. 110.

37 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 21. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Amerika — England — Deutschland.

Definitiv von Borkum soll Kanonendonner gehört sein. — Paris und London treffen Maßregeln zum Schutze gegen deutsche Luftangriffe. — Am Dunajek hatten die Verbündeten einige Erfolge. Neues von der „Karlsruhe“.

Der „Fall Dacia“.

Ein Amerikaner hat einen großen Dampfer angekauft, der bisher einer deutschen Gesellschaft gehörte und dem Warenverkehr zwischen Bremen und New-York diente. Der neue Eigentümer will das Schiff unter amerikanischer Flagge auf dem alten Wege zu dem alten Zwecke verwenden. Selbstverständlich nicht, um Kontenbande nach Deutschland zu schmuggeln (für diesen Handelszweig haben bekanntlich unsere Feinde das Monopol in Amerika), sondern um Baumwolle zu transportieren.

Gegen diesen Eigentumsübergang am Schiffe, dem auch das geringste Merkzeichen des Scheingeschäftes fehlt, gegen diesen Frachtverkehr mit Waren harmloserer Art kann auch der schärfste völkerrechtliche Kritiker nichts einwenden. Aber die Engländer tun es gleichwohl. Sie haben der Washingtoner Regierung mitteilen lassen, wenn die „Dacia“ ihre Fahrt nach Deutschland unternähme, dann würde sie vor dem Hafen von englischen Kriegsschiffen aufgebracht werden.

Das ist den Herren Wilson und Bryan sichtlich unangenehm. Die Ohrfeige eines englischen, ebenso unberechtigten wie impertinenten Gewaltreiches einzustechen zu müssen, diese Gefahr mögen sie der allmählich doch etwas verschumpften Stimmung der Hansees gegenüber nicht laufen. In einem energischen Abhütteln der britischen Verordnung amerikanischer Verkehrsberechtigten vermögen sie sich nicht aufzuwickeln, denn Geschäft bleibt Geschäft, und England ist der beste Kunde. Darum versucht man es mit kleinen Mitteln. Dem neuen Eigentümer der „Dacia“ ist bereits eröffnet worden, sein Schiff könne nicht unter den gleichen Bedingungen gegen das Risiko versichert werden, wie andere, seit dem Kriegsbeginn die amerikanische Flagge führende Schiffe. Die Gründe?

Was werden die Kaufleute und auch die Politiker in den Vereinten Staaten dazu sagen, wenn Herr Bryan auch diesen Kotau vor dem Dreizack Albions ausführt? Interessant sind gewisse vereinzelte englische Stimmen, welche die Freilassung des Dampfers, obwohl er einmal deutsch war, obwohl er nach deutschen Häfen fahren soll, dringend befürworten. Aus dem Grunde, weil es höchste Zeit sei, daß der unerträgliche Frachtenwucher britischer Reeder durch amerikanischen Wettbewerb durchbrochen werde. Die Mehrzahl der britischen Presse tritt allerdings für die Kaperung des Schiffes ein.

Tatsächlich unterläßt demnach die englische Politik die Ausbeutung des eigenen Volkes bei der Beschaffung der notwendigen Nahrungsmittel und Rohstoffe, geleitet von der blinden und törichten Vorstellung, Deutschland aus Hungern zu können. Tatsächlich erreicht dadurch die britische Regierung nur, daß die Lebensmittel- und Rohstoffpreise in England einer bedenklichen Höhe zutreiben, während Deutschland bei einiger Sparsamkeit und Selbstbeschränkung das britische „Aus-hungerungs“-System noch recht lange Zeit aushalten kann.

Eines aber können wir uns nicht verlagern, auszusprechen: im Falle „Dacia“ wie in manchen verwandten Fällen spielt die amerikanische Regierung eine sonderlich würdige Rolle nicht. Aber das ist schließlich ihre Sache.

Banouver (Britisch-Columbia), 20. Jan. (L.-U.-Tel.)

Der kanadische Dampfer „Mexiko“ und der amerikanische Dampfer „Governor“ wurden von den Behörden zurückgehalten, da trotz gegenteiliger Aussage der Kapitäne ein Teil der Ladung als Kriegskonterbande erkannt wurde.

Amerikanische Granaten.

Aus Mannheim wurde der „Fr. Sta.“ gemeldet, daß der „Zareitrag“ Auguste Viktoria auf der Rückkehr von seiner ersten Audienz vom westlichen Kriegsschauplatz 288 Schwerverwundete mitgebracht hat, die in Speyer aus-

geladen wurden. Wie der militärische Begleiter des Zuges, Hauptmann v. Falkenstein, versichert, sind 8 Zehntel der Verwundungen durch Granaten amerikanischer Ursprungs verursacht worden. Seit Mitte Dezember verwenden die Franzosen amerikanische Granaten in steigendem Maße. Bei diesen Granaten wurden nur ein Zehntel Blindgänger festgestellt, während die französischen Granaten Blindgänger bis zu 6 Zehnteln aufwiesen. Ein Bericht über diese amerikanische „Neutralität“ wird den zuständigen Stellen unterbreitet werden.

Aus unserem Leserkreise wird uns zu den amerikanischen Kriegslieferungen im Einklang mit unseren wiederholten Ausführungen geschrieben:

Wie wir aus den Zeitungen erfahren, liefert Amerika unseren Feinden dauernd Waffen und Munition und begründet sein Verhalten damit, daß es auch uns in Bezug hierauf das Gleiche tun würde, wenn wir darnach verlangten. Es wäre nicht ihre Sache, daß die Verbündeten die Einfuhr verhielten. Aber der Schwerpunkt liegt nicht hierin, sondern darin, daß ein neutraler Staat überhaupt an eine kriegsführende Macht nicht Waffen und Munition sowie Maschinen zu ihrer Herstellung liefern darf; wenn es trotzdem geschieht, begeht er einen Bruch des Völkerrechts und der Abmachungen des Haager Friedenskongresses. Wer waren denn feinerzeit die Engel, die die Friedensposten am besten ertönen ließen, als diese Frage durch die Haager Konferenzen auf die Tagesordnung gesetzt wurde? Waren das nicht Rußland und Amerika? Aber es sind auch noch andere Gründe, die diese direkten Unterstützungen unserer Feinde besonders schmerzhaft machen. In Amerika leben 16 Millionen Deutsche, treue Staatsbürger ihres neuen Vaterlandes, die in ihrem Denken und Fühlen, in ihren Sitten und Gebräuchen deutsch geblieben sind. Ist es nicht furchtbar, wenn diese Deutsch-Amerikaner leben, daß ihre Stammesgenossen mit amerikanischem Pulver und Blei bekämpft und niedergeschossen werden, nur um des elenden Rammons wegen! Es sind ja immerhin nur wenige Großindustrielle, die hiervon reichen Gewinn haben, die große Masse verliert doch durch die Länge des Krieges und die gewaltigen Handelsstöckungen mehr, als der Gewinn an Waffenlieferungen usw. Amerika einbringt. Die Nichtigkeit dieser Ansicht ist wohl nicht zu bestreiten. — Ein weiterer Punkt, der nicht unerwähnt bleiben darf und der die Deutsch-Amerikaner auch angeht, ist, daß das stolze Amerika sich auch der Allgewalt der Engländer zu beugen scheint. Wahrhaftig, es hat es nicht nötig, England vergewaltigt den ganzen Handel der Welt, und sie läßt es sich gefallen. Deutschland tritt dem entgegen und kämpft für die Freiheit des Handels im edlen Wettkampf des Schaffensgeistes der Menschheit, und sie verlagert ihm die Unterstützung. Mit den in Deutschland lebenden Amerikanern, auch mit denen englischer Zunge, sind wir vollkommen einer Meinung hierüber. Ist unser Ordenkörper ein Zollhaus geworden, daß dies die Völker nicht einsehen?

Beschlagnahme deutsche Kohlendampfer unter englischer Flagge.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Admiralität beschloß, eine Anzahl beschlagnahmter deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen, und zwar zunächst die Dampfer „Henry VIII“ und „Albert Clement“.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Jahresbericht der Londoner Versicherer gibt die Zahl der beschlagnahmten oder in Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mit 445 und den Gesamttonnengehalt mit 1.004.826 Tonnen an. 506 deutsche und 50 österreichische Schiffe suchten in neutralen Häfen Zuflucht. Beim Kriegsausbruch wurden 79 britische Schiffe mit 172.988 Tonnen, die damals in deutschen Häfen sich befanden, aufgehalten; 45 britische Schiffe von langer Fahrt mit 200.850 Tonnen — die Fischdampfer nicht eingerechnet — wurden seither von deutschen Kriegsschiffen weggenommen.

Ein deutscher Vater.

Berlin, 20. Januar.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Hier ist folgender Brief bekannt geworden, den ein Vater an seinen im Großen Hauptquartier als Kraftwagenführer verwendeten Sohn geschrieben hat:

„Klein-Strelitz, den 11. Januar 1915.

Mein lieber Sohn!

Deinen letzten Brief haben wir erhalten und uns gefreut, daß es dir gut geht. Warum schreibst du uns denn nichts vom Schlachtfeld in keinem Brief? Kommt du denn nicht in Feuerstellung bei deinem Kommando? Wieso bist du denn mit deinem Regiment nicht ausgerückt zum Kampf gegen den Feind? Wäre das nicht viel schöner für dich gewesen, dich durch eine mutige Tat auszuzeichnen, was du bei dem Kommando wohl nicht kannst. Sie dein Bruder August freiwillig zum Patrouillengang gemeldet traf ihn die Feindeskugel gleich tödlich so leid es mir um ihn tut stolz bin ich aber, daß er als braver Held sein Leben fürs Vaterland gelassen hat bei einer mutigen Tat. Dein Bruder Franz liegt auch im Lazarett und wird wohl nicht mehr mitmachen können. Ich denke noch an eure Dienzeit wo ich stolz war daß ihr alle drei zu Gefreiten ernannt worden seit noch größer wäre mein Stolz, wenn ihr euch alle vor dem Feinde durch eine kühne Tat ausgezeichnet hätte. Ich würde wenn ich auf die Weine verzichten könnte, noch gerne mitmachen mir gehen so die ganzen Geschäfte von 1870/71 im Gedächtnis durch. Lieber Sohn dann erfülle du die Pflicht voll und ganz für Kaiser und Reich und wenn es dein Leben kostet. Ich bin aber stolz sagen zu können, drei Söhne habe ich mir erzogen, alle drei habe ich dem Kaiser gegeben zur Verteidigung des Vaterlandes und alle drei haben ihre Pflicht getan als tapfere Soldaten. Also bitte lieber Sohn schreibe uns ob du immer bei dem Kommando bleibst oder zu deinem Regiment zurückgehst und beschreibe uns auch alles was ihr da macht. Aus Klein-Strelitz sind schon sechs Mann gefallen und acht verwundet worden. Anna war uns zu Weichnachten auch besuhen. Mutter kann ich gar nicht beruhigen sie kann nicht darüber weg das August so jung sterben mußte. So behüte dich Gott. Viele Grüße aus der Heimat senden dir dein Vater und deine Mutter. Kraftwagenführer Jaichko hat sich daraufhin zur Front gemeldet; seinem Ersuchen wird selbstverständlich Rechnung getragen.

Der Brief legt ein herrliches Zeugnis für den Geist im Volke ab und mag allen unseren Feinden, die etwa von deutscher Kriegsmüdigkeit fesseln, zu denken geben.

Weill und Wetterle.

Etwas zum Lachen!

Genf, 20. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Die von den Franzosen teilweise besetzten Kreise Alt-Lire und Thann haben bereits in der französischen Kammer eine Vertretung erhalten. Der Präsident der französischen Kammer hat die ehemaligen elässischen Reichstagsabgeordneten Dr. Weill und Abbé Wetterle mit der parlamentarischen Vertretung der genannten beiden Kreise beauftragt.

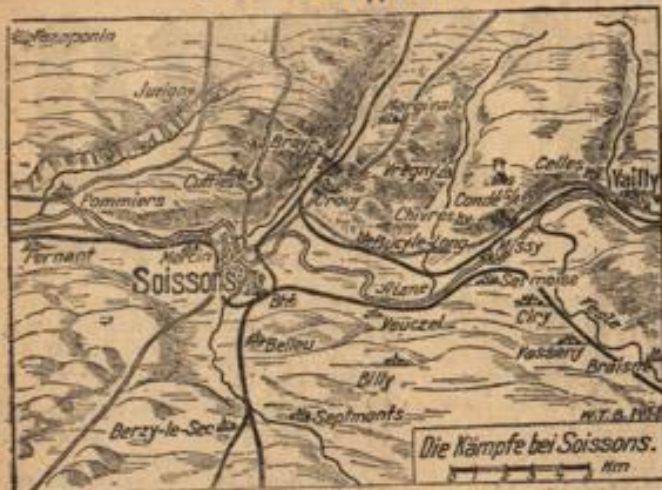
Die Franzosen sind große Kinder. Wenn man so etwas hört, wie die „Ernennung“ der beiden deutschen Hochverräter zu parlamentarischen Vertretern zweier deutscher Grenzkreise, die wohl einmal vorübergehend besetzt werden, aber nie und nimmer wieder dauernd in französischen Besitz übergehen können, dann muß man lachen über die kindliche Komödienhaftigkeit dieses ewig in einem Dunst der Selbsttäuschungen taumelnden Volkes. Man muß lachen, und wenn die Zeit noch so ernst ist! Des ersten Napoleon Wort, daß er 1812 auf seiner Flucht aus Rußland aussprach: „Da sublime au ridicule il n'y a qu'un pas!“ (Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt), es paßt hier wahrlich, als ob der Wetteroberer schon die törichten Aktenheften derjenigen, die 100 Jahre nach ihm in Frankreich herrschen und sich unterfangen, Krieg zu führen, vorzuehnt hätte.

Kanonendonner bei Borkum.

Rotterdam, 20. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Der „N. N. C.“ hört aus Niswajermeeden (Provinz Groningen): Gestern nachmittag war starker Kanonendonner hörbar, der aus der Richtung östlich Borkum kam. (Von anderer Seite liegt noch keine Meldung vor, die auf Ereignisse in der südlichen Nordsee schließen lassen könnten. Schriftl.)

Bei Soissons.



London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Times“ meldet aus Paris vom 18. Januar: Der Feind versuchte zwar nicht, bei Soissons über die Aisne vorzugehen...

Der Druck der Deutschen wird stärker.

Kopenhagen, 20. Jan. (Tel. Ctr. Din.)

Die „Times“ gibt zu, daß der Druck der Deutschen auf die französische Front zunimmt. Die „Times“ hält die deutschen Luftangriffe auf Dünkirchen als Vorläuferübung eines Luftangriffes großen Stils gegen irgend einen wichtigen Ort.

Englische Plünderer.

Auf die Disziplin der englischen Truppen scheint der Krieg nicht gerade vorteilhaft eingewirkt zu haben. Während es zu Beginn des Feldzuges anerkannt werden mußte, daß sich die Engländer vom Plündern fernhielten...

Paris und London in Erwartung von Luftangriffen.

Amsterdam, 20. Jan. Tel. Ctr. Brfl.)

Aus Paris wird gemeldet, daß die neuen Bestimmungen über die Besetzung der Stadt in Kraft getreten sind, und daß die Stadt jetzt ebenso dunkel ist wie London.

London, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Polizei erhielt für den Fall eines Luftangriffes folgende Anweisungen: Jeder Schutzmann, der Zeuge einer Bombenexplosion ist, hat sofort das Alarmzeichen zu geben...

Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.) (Nachdruck verboten.)

Das Wetter war wunderbar; der Himmel wolkenlos, fast wie der seine, und ein leiser Hauch strich über die Erde und erfüllte die Luft mit dem würzigen Atem der Erde...

Kommandant der Polizeistation muß alle geeigneten Maßnahmen treffen und allen umliegenden Polizeistationen sowie der Hauptstation Meldung machen.

Bulgaren im türkischen Heere.

Konstantinopel, 20. Jan. (Tel. Ctr. Brfl.) Hier sind etwa 800 Pomaken aus Bulgarien eingetroffen und haben bei dem Kommando des 1. Armeekorps den Wunsch nach einer Beteiligung am heiligen Krieg...

Englische Maßnahmen zur Verteidigung des Suezkanals.

Aus dem Haag, 20. Jan. (T. U. Tel.)

Wie der Korrespondent der „Morning Post“ dröhrt, wurden am rechten Ufer des Suezkanals in der Syrischen Bucht durch englische, indische und australische Truppen Laufgräben von weiter Ausdehnung angelegt.

Nach dieser Darstellung, die sich mit ähnlichen Berichten des „Manchester Guardian“ deckt, haben also die Engländer in Ägypten endgültig auf ihren Angriffskrieg gegen Kleinasien verzichtet und nur Verteidigungsstellungen eingenommen.

„Karlsruhe“ in Tätigkeit.

Berlin, 20. Jan. (Tel. Ctr. Din.)

Der „Deutsche Kurier“ meldet aus Rotterdam: Die „London News“ bringen aus San Juan die Nachricht, daß die „Karlsruhe“ noch immer unbehindert den atlantischen Ozean befahre und allein in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 146 Handelschiffe der Verbündeten versenkt habe.

(Obgleich ein Londoner Blatt, das gewiß keine Fälschungen zu Gunsten der „Karlsruhe“ vornehmen wird, die Nachricht veröffentlicht, glauben wir doch, daß die Zahl 146 einen Irrtum in sich birgt. Die „Karlsruhe“ mühte 14 Tage hintereinander täglich mehr als 10 Schiffe versenkt haben.

Der Reichskanzler in Berlin.

Berlin, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Reichskanzler ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Die türkische Sprache als Unterrichtsfach.

Hildesheim, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Vorstand der hiesigen Handelschule hat beschlossen, ab Ostern die türkische Sprache als Unterrichtsfach aufzunehmen.

Feldzeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Berlin, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie wir hören, haben die durch besondere Verordnung nachträglich zugelassenen Zeichnungen von Angehörigen des Feldheeres auf die Kriegsanleihe den Betrag von etwa 20 Millionen Mark ergeben.

stiegen ist. Die Zahl dieser Einzelzeichnungen von Angehörigen des Feldheeres beträgt 8891. Die nachträgliche Zeichnungs-erlaubnis bezweckte nicht, das Ergebnis zu erhöhen, sondern ausschließlich die Wahrung der Interessen der Angehörigen des Feldheeres.

Umtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 20. Jan.

Wien, 20. Jan. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlaublich unter dem 20. Jan.: Die allgemeine Lage ist unverändert.

An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt.

Am Dunajetz beschloß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung eines stark besetzten Meierhofes.

In den Karpathen nur unbedeutende Gefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Gbfer, Feldmarschallentnant.

Umtl. Tagesbericht vom 20. Jan.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Bei Arras und in den Argonnen einige Schützengräben genommen und Gefangene gemacht.

Im Sundgau schreitet unser Angriff fort.

Vom Osten nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 20. Jan., vorm. (Umtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurde dem Feind ein 200 Meter langer Schützengraben abgenommen; dabei sind 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich Sennheim schreiten unsere Angriffe gut fort. Der Hirzstein wurde genommen; zwei Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung des Sieges von Tanga.

Aus Kolonialkreisen wird uns geschrieben: Die Tragweite der englischen Niederlage bei Tanga läßt sich zurzeit noch gar nicht überschauen. Da aber das Joint-Intelligence-Committee in der letzten Zeit nichts Neues aus Ostafrika zu berichten wußte, ist wohl anzunehmen, daß unsere Truppe den gewaltigen Sieg nach jeder Richtung hin ausgenutzt hat.

„Und du brauchst auch noch ihr nicht zu suchen, denn ich weiß, wo sie ist.“

„Du weißt... es? Wo... ist sie?“ rief Anna erstaunt.

„Bei... ihm!“

„Woher weißt du das?“

„Ich fühle es. Mein Herz schreit es mit zu.“

„Dann tritt dich dein Herz. Ein Herz, das andere täuscht, täuscht sich auch selbst. Nein, sprechen wir nicht darüber.“

„Und es lag etwas Großes, Ueberwältigendes in ihrem Glauben, in welchem sich Anna Schädler mit einem Male hart fühlte, als wüßte sie an sich selbst empör.“

„Warum gelang es ihr nicht, etwas von ihrem Glauben in das Herz Eva Johannas zu legen?“

„Weißt du?“

„Weil der Unglaube sich leichter als der Zweifel in Glauben verwandeln läßt; denn der Zweifel zernagt die Wurzeln des Glaubens so, wie die Wurzeln des mächtigsten Baumes von der Fäulnis zernagt werden.“

„Bis er, der gewaltige Stamm, kürzt, um sich niemals zur alten Kraft aufzurichten, so hilflos lebend er auch die ähigen Arme emporreden mag. Und nur in den seltensten Fällen wird dann ein Ast wieder zum Stamm.“

„So suchte Anna also allein. Aber sie lockerte den Boden des Zweifels, indem sie jeden ihrer Schritte mit Eva Johannas besprach.“

„Daß Laura Wendlands Ziel Berlin gewesen war, hatte sie auf dem Bahnhof erfahren. Nicht nur Verdacht erzeugendes Fragen, sondern im leichten Gespräch mit dem Bahnwärter, der hier auf der kleinen Station alles in allem war, auch die Fahrkarte vorausgabte und abnahm.“

„Er selbst fragte, wie es dem Fräulein wohl gehe, das so krank ausgesehen habe, als es nach Berlin fuhr.“

„Sie war wohl sehr krank. Ja, ja, das sah man ihr an. Und sie war wohl nach der Hauptstadt gefahren, um bessere Ärzte zu finden?“

„Ja. Bessere Ärzte.“

„Daß sie von Berlin zu ihrem Vater nach Spandau gefahren war, war möglich. Nicht aber sicher. Ebenso möglich war, daß sie nach Westend zurückgefahren war, woher sie gekommen. War das aber nicht der Fall, dann war Vorsicht vonnöten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die eine war die: wie war Laura zu finden? Die andere die: wie war Wolf Rennow fernzuhalten.

„Ja, wäre Karl Fleming dagewesen, dann wäre das anders gewesen. Dann wäre sie beiden Sorgen überhoben oder wenigstens der einen. Der letzten; denn daß der es mit Wolf Rennow aufnehmen konnte, das galt ihr als sicher.“

„Warum kommt er nicht? Warum ist er überhaupt fort? Und da erwachte mit einem Male der Gedanke in ihr: Gerade seine Flucht beweist seine Liebe.“

„Eva, sage mir eins: Weißt Karl Fleming etwas von dir und dem andern?“

„Ein heißes Rot stieg in Eva Johannas Gesicht, rief ihr bis zu den Schläfen empör.“

„Warum fragst du?“

„Weil mir das alles erklären würde. Wenn er es weiß, daß „jener“, sie vermied es mit Absicht, den Namen zu nennen, sich dir wieder nähert, dann erklärt sich sein ganzes Benehmen, sein Vorgehen, seine Flucht, sein Nichts-von-sich-hören-lassen.“

„Ich weiß nicht, weshalb du dich und mich mit ihm quälst“, sagte Eva Johanna.

„Weil ihr euch liebt.“

„Da schrie die andere auf: „Sage das nicht, ich bitte dich.“

„Weshalb nicht?“

„Weil ichs nicht ertrage.“

„Er weiß also?“

„Nein... nein... er weiß nichts; aber er sah, daß jener andere sich mir genähert hat.“

„Dann weiß ich genau.“

„Sie sagte das so fest, so überzeugt, daß Eva Johanna sie gang erwidert ansah.“

„Nein, du weißt nichts. Gar nichts“, sagte sie plötzlich.

Anna Schädler hatte zwei große Sorgen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Januar.

Zur Bewertung der Küchenabfälle für die Schweinemästerei.

In einem Rundschreiben an die preussischen Städte... In einem Rundschreiben an die preussischen Städte weiß das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit dem des Innern auf die Bedeutung der Bewertung der Küchenabfälle ganz besonders für die Landwirtschaft hin. Dazu muß schon in den einzelnen Haushaltungen eine Teilung der Abfälle erfolgen.

In deutschen Städten über 50 000 Einwohner sind ungefähr 18 Millionen ansehnliche, die 3/4 Mill. Ztr. Küchenabfälle produzieren, welche 24 1/2 Mill. M. Wert als Trockensubstrat haben; der Zentner dieser Speiseabfälle von hohem Nährwert gilt demnach ca. 7 M. Demgegenüber kostete der Zentner Meie früher 5-6 M. und jetzt 15 bis 18 M. mit weit geringerem Nährwert.

Hier in Wiesbaden mit seinen ca. 100 000 Einwohnern und ebensoviel Fremden wurden von der städtischen Müllabfuhr seither alljährlich ungefähr 50 000 Abm. = 21 000 Tonnen Hausmüll gesammelt. Es ergeben sich also täglich mehr als 140 Abm. Hausmüll und darunter 10 Abm. = 50 Ztr. Küchenabfälle und Speisereste.

Auf das Rundschreiben hin haben die meisten Städte, soweit sie bisher noch nicht die Küchenabfälle und Speisereste getrennt sammeln ließen, dies nunmehr durchgeführt und hierzu überall eine verständnisvolle Unterstützung der Hausfrauen gleich gefunden; am die Erfüllung der patriotischen Pflicht im Interesse der Volksernährung brauchte nicht lange gemahnt zu werden.

Eine entgegengesetzte Wirkung hat das Rundschreiben der Ministerien im Stadtkreis Berlin gehabt; eine Versammlung von Vertretern der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine hat lediglich folgenden Beschluß gefaßt:

Die Bundesversammlung hält die Absicht der Staatsregierung, durch die Zweitteilung des Mülls, das heißt Trennung der Speisereste vom Hausmüll, Viehfutter zu beschaffen, für großstädtische, insbesondere für Berliner Verhältnisse für nicht angebracht, weil 1. durch die Zweitteilung unvermeidliche schwere hygienische Gefahren entstehen, 2. nach den gesammelten Erfahrungen die Kosten für Einrichtung, Unterhaltung und Betrieb der Zweitteilung in keinem Verhältnis zu dem Werte der zu gewinnenden Futtermassen stehen, 3. die Zweitteilung trotz der hohen Kosten, die sie verursacht, bei der geringen Bereitwilligkeit der Bevölkerung zu Mehrarbeiten nicht dauernd durchzuführen ist, 4. dem Hausmüll durch die Absonderung der Speisereste die wichtigsten Teile zu seiner notwendigen Verwendung als Düngemittel entzogen werden und 5. sich reichliche Futtermittel aus einfacherem Wege durch Urbarmachung vorhandener Weidlande und Luchstreden gewinnen lassen.

Die mit dem Müllteilungsverfahren u. a. in Charlottenburg gemachten Erfahrungen scheinen, namentlich was die Kostenfrage anlangt, diesen Bedenken Recht zu geben. Diese Stadt leistet bekanntlich an die Müllverwertungsgesellschaft zur Herstellung von Trockensubstrat einen Zuschuß von 1.80 M. pro Kopf der Bevölkerung.

Hier in Wiesbaden ist die Sammlung der Küchenabfälle, sowie der trockenen und flüssigen Speisereste insofern im Sinne des Rundschreibens schon lange geregelt, als von jeder bestimmte Abnehmer da waren, welche aus den Hotels, Pensionen, Schulen und Kasernen die Abfälle jahraus jahrein an die Schweinemästereien der Vororte abführen. Wo hingegen nur geringe Mengen derartiger Abfälle sich ansammeln, in den Familienhaushaltungen, ist für deren gesonderte Verwertung als Viehfutter auch von jeder gefordert gewesen, indem die Milchleute diese Abfälle von Zeit zu Zeit mitnehmen.

Die Liebe des deutschen Volkes blieb ihm treu, weil es fühlte, daß die Sprache dieses Dichters seine eigene, unverfälschte Sprache war und immer aus einem hilfsvollen, gütigen Herzen kam. So erging es der deutschen Gesamtheit, wie den berühmten Zeitgenossen des Wandbäcker Boten, wie Alopod, Herder, Hamann, Lessing, den Grafen Stolberg, die in seiner Nähe alle nicht den Abstand empfanden, der ihre rüstigere Kraft von ihm trennte, sondern sich alleamt an seinem Tische im behaglichen Gespräch so wohlwollten und in seinem Gärtnchen sich so gut behütet glaubten, wie im Paradiese.

Die Liebe des deutschen Volkes blieb ihm treu, weil es fühlte, daß die Sprache dieses Dichters seine eigene, unverfälschte Sprache war und immer aus einem hilfsvollen, gütigen Herzen kam. So erging es der deutschen Gesamtheit, wie den berühmten Zeitgenossen des Wandbäcker Boten, wie Alopod, Herder, Hamann, Lessing, den Grafen Stolberg, die in seiner Nähe alle nicht den Abstand empfanden, der ihre rüstigere Kraft von ihm trennte, sondern sich alleamt an seinem Tische im behaglichen Gespräch so wohlwollten und in seinem Gärtnchen sich so gut behütet glaubten, wie im Paradiese.

Die Liebe des deutschen Volkes blieb ihm treu, weil es fühlte, daß die Sprache dieses Dichters seine eigene, unverfälschte Sprache war und immer aus einem hilfsvollen, gütigen Herzen kam. So erging es der deutschen Gesamtheit, wie den berühmten Zeitgenossen des Wandbäcker Boten, wie Alopod, Herder, Hamann, Lessing, den Grafen Stolberg, die in seiner Nähe alle nicht den Abstand empfanden, der ihre rüstigere Kraft von ihm trennte, sondern sich alleamt an seinem Tische im behaglichen Gespräch so wohlwollten und in seinem Gärtnchen sich so gut behütet glaubten, wie im Paradiese.

Alerdings hat diese natürlichste und zweckmäßigste Sammlung direkt aus jeder einzelnen Küche durch den Milchmann insofern hygienische Bedenken, als der Transport derartiger Abfälle mit dem Milchwagen geschieht; aber die Milchmannen stehen leer im abgeschlossenen Wagenkasten, die Abfälle dagegen auf Boden von der Luft umspülten Verdeck in Körben, Bütteln oder Eimern. Bei einer derartig strengen Trennung und der leichten Reinhaltung der Wagen in den mit Wasserleitung überall versehenen Vororten kann bei dem Erfolge der Zeit über die hygienischen Bedenken hinweggesehen werden.

Nicht alle Familienhaushaltungen stehen aber in engerer Nähe mit irgend einem Kleinsammler der Küchenabfälle und Speisereste. Um nun im Sinne des Rundschreibens der Herren Minister alle derartige trockenen Abfälle - Schalen und Reste von Kartoffeln, inländischem Obst und Brot, Gemüße, Fleisch, Wurst, und Fischreste - welche teils in die Müllbütteln der Haushalte geschüttet wurden, für Viehfütterung ebenfalls zu verwerten, werden von nächster Woche ab Sammelwagen für Küchenabfälle - K-Wagen - wöchentlich zweimal, vorläufig Montags und Donnerstags vormittags in allen Stadtteilen verkehren. Es wird erhofft, daß unsere Hausfrauen gerne die trockenen Küchenabfälle und Speisereste bereit halten werden, wenn die Sammelwagen von der Straße aus die Haushaltungen dreimal anvisieren, dann in die Höfe kommen und durch Schellen zum Absteigern einladen werden.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Anstaltsstelle der Voge Plais über in Wiesbaden...

133. Nachtrag. Zugang vom 19. Januar:

Koll, Wiesbaden, Leib-Reg. (Hess. Hof), Rusf. Müller, Wiesbaden, J.-R. 168/5 (Schützenhof), Oblt. v. Rennstein, Berlin, J.-R. 88 (Dr. Erdler).

134. Nachtrag. Ergänzungen vom 13. bis 19. Jan.:

Ch. Diehm, Worms, J.-R. 117/2 (Wilhelmshospital), Erl.-R. Graubner, Wiesbaden, J.-R. 173/9 (Rassauer Hof), Gefr. Keller, Gaidtal, Erl.-R. 1 (Augenheilkunst), Kraut, Wülfungen, R.-J.-R. 223/6 (Reichspost), Gefr. R. Sunel, Frankfurt, R.-J.-R. 223/5 (Augenheilkunst), Erl.-R. Schö, Birkenbach, J.-R. 87/1 (Augenheilkunst).

Jüngster Kriegabend am Samstag, 23. Jan. (nicht Sonntag), abends 8 1/2 Uhr, Schwalbacher Straße 8 (Turngesellschaft). Der Vortrag Professor Weintroub's, des Leiters der inneren Abteilung unseres städtischen Krankenhauses, über 'Kriegsküchen' ist von besonderem Interesse; er soll und will mancherlei Besorgnisse über die Gefahren der inneren Erkrankungen unserer tapferen Feldgrauen verschmerzen helfen. Den Abend leitet Sanitätsrat Dr. B. Laquer. Der Ring- und Lutherkirchenchor (Leitung: Domorganist Peterken) wird vierstimmige Gesänge von Brahms und Mendelssohn vortragen.

Kriegsküchen. Weizenmehl, überhaupt unvermishtes Mehl darf nicht mehr verpackt werden. Daher wären alle Konditoreien und Feinbäckereien gezwungen, ihren Betrieb einzustellen, wenn es nicht auch hier Auswege gäbe. Etwa hundert Berliner Konditoreibesitzer haben sich zusammengetan und werden in den nächsten Tagen eine Kriegsküchenausstellung eröffnen. Diese Ausstellung wird einen Überblick über die Herstellung des Kriegsküchens liefern und soll zeigen, daß der Kriegsküchen ebenso nahrhaft und wohlschmeckend ist wie der nur mit Weizenmehl hergestellte Kuchen. Der Küchenausstellung wird auch eine Abteilung für Kriegsküchenrezepte angegliedert sein. - Wie wäre es, wenn die Wiesbadener Konditoreien und Feinbäckereien diesem Beispiel folgten?

Die Gruppe der Heimarbeiterinnen hatte die große Freude, zur Hauptversammlung am 16. Januar ihre Hauptvorsitzende, Frä. M. Behm aus Berlin, bei sich zu sehen. Der Jahresbericht zeugte von einem starken Wachstum der Gruppe, besonders infolge der Gründung einer Betriebswerkstätte, zu der uns der Magistrat die Räume nebst Beleuchtung zur Verfügung gestellt hat, die nun seit September einer großen Anzahl von Mitgliedern Arbeit gibt und zwar solche Arbeit, wie sie jetzt jedem Deutschen die liebste ist, nämlich für unser tapferes Heer; es werden Hemden, mancherlei Unterzeug, Drillhanszüge, Leibbinden, Fauthandschuhe u. a. angefertigt. Dazu kommt

Hof und Gesellschaft.

Die fürstliche Trauung in München.

München, 20. Jan. (Tel. Ctr. M.). Heute vormittag 11 Uhr fand in Gegenwart des Königspaars durch Ministerpräsident Graf Hertling in der Residenz die standesamtliche Trauung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde statt. Den Trauakt nahm Kardinal Fürstbischof Bettinger vor. Danach fand Familienafel statt, bei der der König eine Ansprache hielt. Kurz darauf reiste das Paar von München ab.

Matthias Claudius.

Zu seinem 100. Todestage am 21. Januar 1915.

Matthias Claudius: kein Deutscher, der diesen Namen nicht kenne, dem nicht eine ganze Reihe seiner einfachen, kinderklaaren Lieder von frühen Jugendtagen an vertraut wäre. Aber nicht vielen wird eine feiner umrissene Gestalt vor Augen stehen, wenn dieser ganz von altväterlicher Niederkunft umlungene Name genannt wird. Wer weiß viel von dem Leben dieses Epöplings einer grundtätigen holsteinischen Pastorenfamilie, deren Glieder schon seit der Reformationszeit ihres Seelsorgeamtes gewaltet haben? Von diesem Leben, das seit des Dichters Geburt im kleinen Pfarrerdörfchen im Dorfe Rheinfeld, seit dem 15. August 1740 in harmonischem Gleichklang dahinglitt wie eine Idylle seines geliebten Freundes Johann Heinrich Voh. Selbst die oft bitteren Sorgen ums tägliche Brot, selbst das Scheitern mancher Reichtumsphantasie, wie das völlige Verjagen des lebensfremden Mannes in einer ihm von Herder besorgten Darmstädter Beamtenstellung, ja selbst die napoleonischen Kriegswirren, die das brave, mit acht Kindern gesegnete Claudiusche Ehepaar aus dem nach langen Kämpfen erworbenen Gartenhaus in Wandersbed vertrieben: all diese Kümmernisse wirken nur wie künstlerisch berechnete Schatten im abgeklärten Kleinraumbild. Und doch ist es der Wert dieses brunnenlauteren Lebens, der milde Zauber der ganzen Persönlichkeit, der seinem Namen und seinen Versen eine über ein Jahrhundert reichende Dauer zu geben vermochte.

Noch mehr, dieser hüße, sich immer selbst getreue Mann vermochte nicht nur seinen eigenen Namen, sondern auch noch einen zweiten solange vor Verhöhnlichkeit zu retten, den er sich noch hinzulegte. Er lebt noch heute als der 'Wandbäcker Bote' fort, wie er sich nach einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift nannte, in der er - ähnlich wie Peter Rossgart in seinem 'Reimgarten' - nicht nur alle seine kleinen Dichtungen, sondern all seine Gedanken und Betrachtungen durch lange, lange Jahre niederlegte. Zeitfam! Er, der Zeitgenosse Goethes und Schillers, der in seiner ganzen Sanftmut und Beharrlichkeit - es klingt wie eine wohlwollende Ironie - zeitlich und auch mit

seinem Freundesherzen dem literarischen Geschlecht der Stürmer und Dränger angehört, stand schon, solange er lebte, bescheiden in einem von Leidenschaften und Gewittern verschonten Winkel. Aber wie er sich in seiner Art neben den mitgeborenen Genies, die nur ab und zu und ohne besondere Bösartigkeit ihn seiner unerhörlichen Selbstaufriedenheit wegen neckten, selbständig behauptete und ganze Leserscharen, die nach leichter, bestimmlicher, geistiger Kost verlangten, an sich fesselte, so hat auch die Zeit bisher das friedliche Gehege, darin er als Bildner des schlichten Volkes, als frommer Lehrer und Tröster waltete, unverfehrt gelassen. Das Geheimnis, wie dies möglich war, liegt darin, daß Poet und Mensch bei ihm eines waren, aus demselben zarten, schadenfreien Stoff gebildet.

Die Liebe des deutschen Volkes blieb ihm treu, weil es fühlte, daß die Sprache dieses Dichters seine eigene, unverfälschte Sprache war und immer aus einem hilfsvollen, gütigen Herzen kam. So erging es der deutschen Gesamtheit, wie den berühmten Zeitgenossen des Wandbäcker Boten, wie Alopod, Herder, Hamann, Lessing, den Grafen Stolberg, die in seiner Nähe alle nicht den Abstand empfanden, der ihre rüstigere Kraft von ihm trennte, sondern sich alleamt an seinem Tische im behaglichen Gespräch so wohlwollten und in seinem Gärtnchen sich so gut behütet glaubten, wie im Paradiese.

Die Liebe des deutschen Volkes blieb ihm treu, weil es fühlte, daß die Sprache dieses Dichters seine eigene, unverfälschte Sprache war und immer aus einem hilfsvollen, gütigen Herzen kam. So erging es der deutschen Gesamtheit, wie den berühmten Zeitgenossen des Wandbäcker Boten, wie Alopod, Herder, Hamann, Lessing, den Grafen Stolberg, die in seiner Nähe alle nicht den Abstand empfanden, der ihre rüstigere Kraft von ihm trennte, sondern sich alleamt an seinem Tische im behaglichen Gespräch so wohlwollten und in seinem Gärtnchen sich so gut behütet glaubten, wie im Paradiese.

daß dieser bescheidene Poet darin nicht äbler bedacht ist wie unsere größten Klassiker. Was wird nun von Matthias Claudius auch weiterhin uns verbleiben? Vor allem das Bild eines edlen, gütigen Menschen, der seine Grenzen klar erkannt hat und in ihrem Bereich - unbelirt durch Anerkennung und Gehäuftheit - sein Bestes gern und glückselig in dem Bewußtsein hingab, vielen ein Berater und tröstender Freund zu sein. Sein urdeutsches Wesen, das mit seinem tiefen Gottesglauben, seinem Familiensinn, seinem genügsamen Zusammenleben mit der Natur und seiner Freude an geistig gehobener Geselligkeit einen wertvollen Typus in ungewöhnlicher Reinheit darstellt, wird Matthias Claudius, der den Namen eines Volksdichters wahrhaft verdient, auch künftighin seinen Platz in unserem Schrifttum sichern. Seine wenig bekannte Märchen-Ballade 'Zill, der Solabader' beweist, welchen künstlerischen Vollklang er fähig ist. Die Liebe seiner Zeitgenossen hat auch aus Liedern, die vor strengem Maßstab kaum bestehen, Bruchstücke unserer Sprachschätze unverleibt, wie die Worte aus dem treuerzigen Grablied, das er seinem Vater sang: 'Ach sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr.' Es spricht nur für ihn, wenn er auch heute noch der Liebling der Kinder ist, die in ihren Liebedüchern sein munteres Gedicht: 'Was einst ein Niese Gollath' oder 'Urians Reise um die Welt' mit besonderer Lust beträfen, sein 'Abendlied' ('Der Mond ist aufgegangen, die goldenen Sternlein prangen am Himmel hell und klar'), das Herder als das einzige zeitgenössische deutsche Gedicht in seine Sammlung 'Stimmen der Völker in Liedern' aufgenommen hat, ist Gemeingut des ganzen Volkes geworden.

Und in diesen Tagen kräftiger Wiedergeburt nationalen Gefühls mag auf die Kraft besonders hingewiesen werden, mit der dieser Schüler Alopods den vaterländischen Gedanken immer wieder hervorgehoben hat. Gerade aus dem Kreis dieser Dichtungen stammen die meisten Lieder, die in jedem deutschen Haus gesungen werden, wie sein Rheinweidlied ('Betränkt mit Laub den lieben, vollen Becher') oder sein Weislied ('Stimmt an mit hellem hohen Klang'), das freilich gegenüber der ursprünglichen Fassung beträchtlich 'gerungen' worden ist.

